Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad

Erscheint Werktags — mit amtlicher Fremdenliste — Telephon Nr. 41

Verkündigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meistern etc.

Bestellgebühr in der Stadt vierteljährl. Mk. 1.— monatlich 40 Pfg. Bei allen württembergischen Postanstalten und Postboten im Orts- und Nachbarortsverkehr vierteljährlich Mk. 1.04, außerdem desselben Mk. 1.— hierzu Bestellgeld 30 Pfg.

Anzeigen nur 8 Pfg., von auswärts 10 Pfg., die kleinspaltige Garmondzeile oder deren Raum. Reklamen 25 Pfg. die Petitzeile. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Aufträge nach Übereinkunft. Telegramm-Adresse: Freier Schwarzwälder.

Nr. 142 — Donnerstag, den 21. Juni 1917. — 34. Jahrgang

Deutsche Lebenshaltung einst und jetzt.

D. K. Durch den von England zu seinem eigenen Unglück begonnenen Hungerkrieg sind wir gezwungen worden, uns wieder an eine Lebenshaltung zu gewöhnen, die wir längst überwunden glaubten. Es macht uns zwar nicht satter, stärkt aber doch unsere seelische Widerstandskraft, wenn wir uns daran erinnern, daß hinsichtlich vieler Nahrungsmittel der Krieg wieder Verhältnisse geschaffen hat, die unseren Vorfahren durchaus vertraut waren, und aus denen wir uns erst im Laufe des letzten Jahrhunderts emporgearbeitet hatten.

Die Statistik beweist, daß der Verbrauch der wichtigsten Nahrungsmittel in Deutschland weit rascher gestiegen ist, als dem Wachstum der Bevölkerung entspricht. Dies tritt am deutlichsten zutage, wenn man den Gesamtverbrauch jedes Jahres durch die entsprechende Volkszahl teilt und so die sogenannte „Kopfquote" für jedes Nahrungsmittel ermittelt. Diese Kopfquote betrug für:

im Durchschnitt der Jahre 1893—1914:

Weizen	Roggen	Gerste	Kartoffel
90,9	147,7	80,1	600,1 Kg.

im Jahre 1913—14:

97,5	153,1	108,0	700,2 Kg.

Es ist also schon hinsichtlich der pflanzlichen Erzeugnisse eine deutliche Steigerung des Verbrauchs gerade während der letzten 20 Jahre zu beobachten. Das auffallendste Zeichen für die Besserung der Lebenshaltung in Deutschland sind aber die Zahlen des Fleischverbrauches, die für das ganze Jahrhundert vorliegen. Für Fleisch betrug die Kopfquote:

1816: 17,3 Kg. 1840: 21,6 Kg. 1873: 29,5 Kg.
1892: 32,5 Kg. 1900: 46,2 Kg. 1912 52,3 Kg.

Der Fleischverbrauch hat sich also in hundert Jahren bei uns verdreifacht und ist wiederum gerade in dem letzten Vierteljahrhundert besonders stark gewachsen. Unsere heutige Kriegsfleischration entspricht etwa der unseren Großvätern im Jahre 1870 gewohnten Menge; wenn die Kopfquote von 26 Kg., die nach der neuesten Verteilung dem Städter zusteht, erfährt, wenn man den höheren Fleischverbrauch des Heeres und der Selbstversorger in Rechnung zieht, eine Steigerung auf mindestens 29. Kg.

Wir waren vor dem Kriege im Begriff, die stärksten Fleischesser Europas, die Engländer, auch in dieser Beziehung zu überflügeln. Es ist aber von unseren Aerzten wiederholt nachgewiesen worden, daß der Fleischverbrauch vor dem Kriege in den oberen Schichten der Bevölkerung bis tief in die Kreise des unteren Mittelstandes hinein das Bedürfnis und das gesunde Maß vielfach überstiegen habe. Die Steigerung des Konsums könnte aber nicht so erheblich sein, wenn nicht auch die breite Masse des Volkes an ihr Anteil gehabt hätte.

Daß überhaupt die Volksernährung im Laufe des Jahrhunderts auf der ganzen Linie sich gehoben hat, steht außer Frage. Man denke nur daran, wie gewisse Lebensmittel, die noch vor 50 Jahren auch in wohlhabenden Kreisen als ein Luxusartikel galten, heute zur Volksnahrung geworden sind. Als unsere Väter aufwuchsen, galt Butter auch in gut gestellten Familien als ein Genuß, auf den zum mindesten Kinder keinen Anspruch hatten. Heute ist die Abneigung gegen das — an sich doch auch recht wohlschmeckende — „trockene" Stück Brot keineswegs nur eine Eigenart der oberen Kreise. Eine ähnlich rasche Verbreitung im Volke hat während der letzten vier Jahrzehnte auch der Verbrauch des Zuckers gefunden, was ja wegen seines Nährgehalts erwünscht ist. Die Kopfquote für Zucker betrug im Durchschnitt der Jahre 1876—82: 5,8 Kg., 1902—03 bereits 12,5, und 1913—14 stieg sie infolge der Steuererleichterung, die damals in Kraft trat, auf 17,4 Kg. Der Zuckerverbrauch hat sich also im Laufe von 20 bis 25 Jahren verdreifacht.

Ein weiteres Zeichen dafür, daß die Volksernährung sich gehoben hat, ist die Tatsache, daß entbehrliche Genußmittel in steigendem Maß gekauft und verbraucht werden; das wäre kaum der Fall, wenn die notwendigsten Lebensbedürfnisse nicht gleichzeitig ausreichend befriedigt worden wären; denn man hätte sonst kein Geld für diese Genußmittel übrig. Deutschland hat heute unter allen Kulturländern die höchste Kopfquote des Tabakverbrauches. Der Bierkonsum in Bayern betrug zu Anfang des vorigen Jahrhunderts, auf den Kopf der Bevölkerung gerechnet, 130 Liter; vor dem Kriege hatte er sich fast verdoppelt auf 238,9 Liter! Die Ausschnittsproduktion einer bayerischen Brauerei hat sich im Laufe des Jahrhunderts von ca. 700 Hektoliter auf 3483 Hektoliter, also fast auf das Fünffache gesteigert. Wie wäre das möglich, wenn man nicht überhaupt „besser" lebte als vor einem Jahrhundert?

Sicher geht es uns heute nicht schlechter, als es unseren Vorfahren vielfach ergangen ist. Wir empfinden diese Lebenshaltung nur unangenehmer als sie, weil wir vor dem Kriege Besseres gewohnt gewesen waren. Dafür sollten wir uns auch wieder leichter mit dem Rückfall in einfachere Verhältnisse abfinden, weil wir wissen, daß die Entbehrungen nur so lange währen, als der Krieg und etwaige ungünstige Folgen dauern. Diese ungünstigen Folgen würden aber gerade in unserer Volksernährung auf Menschenalter hin sich auf das Härteste spürbar machen, wenn die Forderungen jener Kurzsichtigen verwirklicht würden: man solle keinen Frieden um jeden Preis schließen, damit wir wieder satt würden. Der Friede um jeden Preis wird uns nie satt machen, im Gegenteil, er wird die Nahrungsknappheit verewigen und verschärfen! Nur wenn das deutsche Volk den Verzichtungswillen der Gegenwart auf sich nimmt, wird es die wirtschaftliche Entwicklung freie Bahn sichert, wird es die Errungenschaften, die das letzte Jahrhundert der Volksernährung gebracht hat, erhalten und mehren können. Sonst sinkt es zurück in die Armut vergangener, trüber Zeiten.

Eine fatale Friedensvermittlung.

In den letzten Tagen erregte die Mitteilung Aufsehen, daß der sozialistische Nationalrat Robert Grimm aus Bern, aus Petersburg, wohin er sich, wie es hieß, zur Besprechung mit den russischen Sozialistenführern begeben hatte, ausgewiesen worden sei. Man konnte sich diese immerhin etwas auffallende Maßnahme einem Angehörigen eines neutralen Staates gegenüber nicht recht erklären und nur vermuten, daß Grimm in Petersburg nach einer Richtung tätig gewesen sein müsse, die der englischen Politik zuwider lief; denn es wurde bekannt, daß hauptsächlich der englische Botschafter Buchanan die Ausweisung Grimms betrieben habe. Grimm sollte nach der Reutermeldung als „deutscher Agent" entlarvt wor-

Die Brautschau.

Ein Bild aus dem oberbayrischen Bergland.

Von Hermann Schmid.

23 Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Die Frau schritt bedächtig hinter ihm. „So, so?" murmelte sie. „Hast Dir's anders überlegt?" Und unwillkürlich mußte sie des Wortes der alten Lise gedenken, wie das Eis weich werden könne über Nacht, wenn es der warme flauderische Wind anweht. „Was hab' ich Dir nur sagen wollen?" fuhr sie, wie ablenkend, fort „Ja — richtig! Schon zwei Tag' hab' ich den Mader gespürt . . . man sieht die Spur ganz deutlich über den Zaun nach dem Hühnerstall zu — Du solltest auf passen und ihn zusammenschießen, eh' er uns ein Dutzend Hendeln abkragelt . . ."

„Ich will's dem Hies sagen," erwiderte Sylvester bedächtig, „er soll sich auf die Pass' legen . . ."

„Der Hies? Warum tust Du's nit selbst?"

„Weil . . ." rief er und hielt inne: die Antwort schien ihm Ueberwindung zu kosten. „Weil ich nicht kann . . . meine Büchs' ist nicht im Stand . . . es ist 'was zerbrochen dran!"

Während des Gesprächs waren sie im Hause angekommen; der Bursche trat, als wollte er einer Fortsetzung ausweichen, in die Küche, wo auf dem Herde ein erlöschendes Feuer glomm; er setzte sich in die Ecke, nahm ein Scheit und den mächtigen Schnitzer dazu und begann so emsig Späne zu schneiden, als tue es not, noch eilig sein Tagwerk fertig zu bringen. Die Base machte sich am Herde zu schaffen, blinzelte aber immer nach ihm hin und konnte sich wieder nicht enthalten, vor sich hinzubrummen oder nach dem landüblichen Ausdruck „ein bissel laut zu denken"! „Ja, ja," meinte sie, „zerbrochen kann was sein — aber nit am Gewehr . . ."

Einige Sekunden war es still — dann trat sie sachte hinter ihn und legte ihm die Hand auf die Schulter. „Laß ein gescheites Wort mit Dir reden, Vestl," sagte sie. „Du gefallst mir gar nit mehr . . ."

„Warum?" fragte er kurz und ohne aufzublicken. „Tu' ich 'was Unrechts?"

„Unrecht's! Was nit gar! Du bist ein braver Bursch', Du halt'st den Vetter in Ehren, denn Du tust, was er verlangt hat! Du hast keine Büchs' mehr angerührt seit der Sichelhenk, bist bei keinem Jagen mehr gewesen, bei keinem Schießet . . . Du hast kein Wirtshaus mehr g'seh'n, kein' Kegelstatt und kein Tanz . . . Du arbeit'st den ganzen Tag und arbeit'st für ihrer Drei . . ."

Sylvester hielt mit Schnitzen inne und sah sie an. „Also bin ein ordentlicher Mensch, ein richtiger Bauer? Red' Basel, ich möcht's von Dir hören, daß ich ein richtiger Bauer bin."

„Das bist, Vestl," bestätigte sie eifrig. „Das müßt' Dir Dein Feind nachsagen . . . Du bist überall der Erste, wo's zugreifen heißt, und der Letzte der die Händ' in Schoß legt . . . und doch bist der alte Vestl nimmer. Der Bub', der den Kopf sonst so hoch 'tragen hat und daher'gangen ist, als wenn ihn der Boden brennen tät. Du bist stat und red'st nix und denk'st nix und wann's Feierabend ist, kannst im Zwielicht dasitzen und vor Dich hinschau'n, ganze halbe Stunden lang . . . Was hast, Vestl? Daß die alte Basel, die Mutterstell' vertreten hat an Dir, nit wissen, was Dich druckt?"

„Mich?" fragte er abgewandt und scheu wie zuvor. „Wüßt' nit, was mich drucken sollt'."

„Red' nit die Unwahrheit!" fuhr die Frau wieder fort, „es nützt Dich doch nichts. Wenn Du Dich aber so anstellst, dann will ich, wenn ich auch nur eine alte Frau bin, Dir sagen, was vorgeht in Dein' jungen Gemüt! Du bist harb (unwillig) auf Dich selbst und bist zu stolz, es Die selber einzustehen . . ."

Er stieß ein kurzes Lachen aus, das ziemlich gezwungen klang.

„Dein hölzernes Gelächter macht mich nit irr', Vestl! Ich weiß doch, was ich weiß, harb bist auf Dich selber und das von wegen nichts anderem, als von wegen der Brautschau . . ."

Sylvester lachte nicht mehr.

„Ich hab' Dir's gleich im Anfang gesagt, es ist ein Frevel, was Du Dir von dem Musikanten hast aufschwatzen lassen. Aber Du in Dein' leichten Sinn hast es nit für möglich gehalten, daß Dein übermütig's Herz sich auch rühren kann . . . Drum hat Dir unser Herrgott gezeigt, daß er kein' Spaß mit sich treiben läßt; er hat Dir gezeigt, was er kann — er hat Dir gezeigt, was er für Dich bestimmt hat gehabt und aufgehoben, und hat Dir's wieder genommen. Du hättest können einen Schatz heben, aber Du hast ihn beschrien und nichts ist Dir übrig 'blieben, als der Verdruß über dich selber . . ."

„Es ist nit wahr, Basl, . . . es ist nit das, was mich auseinander bringt — wenn ich es doch eingesteh'n muß . . . es ist das Gered', das dumme Gered', das überall herumgeht. Der Muckl, der Schwatz-Mirl, hat alles ausgeplauscht; Jedes weiß davon und ich kann mich nirgends mehr seh'n lassen. Ich fürcht', es tät mich wer fragen oder spötteln oder gar Trutzliedeln singen auf mich und das gäb' ein Unglück . . . denn ich tät's nit leiden!"

„Ja, ja," sagte die Hauserin nickend, „es ist schon was an dem, was Du sagst, aber das Wahre, die Hauptsach' ist's doch nit. Es nutzt Dich nichts, wenn Du vor mir Verstecken spielst, ich seh' Dir in's Herz, als wenn Du ein Fensterl unterm Brustfleck hätt'st . . . Nit, daß die Leut' davon reden: daß das Tirdl Dich abgetrumpft hat, das ist, was Du nit verwinden kannst. Spreiz' Dich, so viel Du willst, ich weiß doch, die Clar'l hat Dir's angetan und wenn sie Ja gesagt hätte, Du tät'st die Leute wohl reden lassen, mein' ich alleweil . . ."

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

den sein; der Arbeiter- und Soldatenrat billigte mit 64 gegen 121 Stimmen die Ausweisung. Uebrigens muß die englische Regierung schon vorher genau unterrichtet gewesen sein, denn sie widersetzte sich gleich anfangs, wenn auch zunächst vergeblich, der Zulassung Grimms auf russisches Gebiet. Weiterhin ist es den englischen Agenten gelungen, die Depeschen abzufangen und trotz der Geheimschrift zu entziffern. Das Bureau Reuter und die Petersburger Telegraphenagentur melden nun übereinstimmend, daß Grimm das Angebot eines deutschen Friedens in Petersburg durch den schweizerischen Bundesrat Hoffmann, Chef des politischen Departements in Bern, vermittelt habe.

Die Schweizerische Depeschenagentur ist in der Lage, dazu folgendes zu erklären:

Am 27. Mai 1917 hatte Nationalrat Grimm die schweizerische Gesandtschaft in Petrograd (Petersburg), wo er sich damals aufhielt, ersucht, dem Bundesrat Hoffmann ein Telegramm zu übermitteln, in dem er in der Hauptsache ausführte, das Friedensbedürfnis sei allgemein vorhanden. Ein Friedensschluß sei in politischer, wirtschaftlicher und militärischer Hinsicht zwingende Notwendigkeit. Die Erkenntnis hiervon sei an maßgebender Stelle vorhanden. Die einzig mögliche und gefährlichste Störung aller Verhandlungen könnte nur durch eine deutsche Offensive im Osten erfolgen. Unterbleibe diese Störung, so werde eine Lösung in kurzer Zeit möglich sein. Daran wurde die Bitte geknüpft, Bundesrat Hoffmann möchte über die bekannten Kriegsziele der Regierungen den Nationalrat Grimm unterrichten, da die Verhandlungen dadurch erleichtert würden.

Am 3. Juni 1917 ist folgendes chiffriertes Antworttelegramm an die Schweizer Gesandtschaft in Petrograd abgegangen:

Bundesrat Hoffmann ermächtigt Sie, Grimm folgende mündliche Mitteilungen zu machen: Es wird von Deutschland keine Offensive unternommen werden, solange mit Rußland eine gütliche Einigung möglich erscheint. Aus wiederholten Besprechungen mit hervorragenden Persönlichkeiten habe ich die Ueberzeugung, daß Deutschland mit Rußland einen ehrenvollen Frieden anstrebt mit künftigen engen Handels- und Wirtschaftsbeziehungen und finanzieller Unterstützung für den Wiederaufbau Rußlands, Nichteinmischung in Rußlands innere Verhältnisse, freundschaftlicher Verständigung über Polen, Litauen und Kurland unter Berücksichtigung ihrer Völkereigenart, Rückgabe des besetzten Gebietes gegen Rückgabe des von Rußland besetzten Gebietes an Oesterreich-Ungarn. Ich bin überzeugt, daß Deutschland und seine Verbündeten sofort in Friedensverhandlungen eintreten dürften. Bezüglich des Kriegszieles nach dieser Seite verweise ich auf die Kundgebung in der „Nordd. Allg. Ztg.", worin in grundsätzlicher Uebereinstimmung mit Asquith über die Frage der Annexionen behauptet wird, Deutschland wolle keine Gebietserweiterungen zum Zwecke der Vergrößerung sowie der politischen und wirtschaftlichen Machterweiterung.

Dieses Telegramm ist von unbefugter Seite entziffert und in der Zeitung „Socialdemokraten", dem Organ von Branting (!) in Stockholm, veröffentlicht worden. Dieser Schritt ist von Bundesrat Hoffmann ohne jede Beeinflussung im Interesse der Förderung eines baldigen Friedens und im eigenen Landesinteresse unternommen worden.

Die Schw. Dep. Ag. meldet weiter: Im Nationalrat verlas Präsident Bueler folgendes Schreiben des Bundesrats Hoffmann an den Nationalrat:

„Die unbefugte Veröffentlichung einer chiffrierten Depesche, die ich durch Vermittlung der schweizerischen Gesandtschaft in Petersburg an den dort anwesenden Nationalrat Grimm richtete, und in welcher ich meine Auffassung über die Friedensbedingungen der Mittelmächte gegenüber Rußland und in Bezug auf die übrigen Alliierten auseinandersetzte, hat eine Lage geschaffen, die für die innerpolitischen und auswärtigen Beziehungen des Landes verhängnisvoll werden kann. Es wird niemand daran zweifeln, daß ich diesen Schritt aus eigener Entschließung und auf meine eigene Verantwortung unternommen habe, daß ich ausschließlich für die Förderung des Friedens und damit im Interesse des eigenen Landes zu handeln bestrebt war. Ich könnte aber den Gedanken nicht ertragen, daß in diesem Zeichen großer politischer Spannung und Aufregung meine weitere Tätigkeit meinem heißgeliebten Vaterlande zum Schaden gereichen könnte. Ich bitte Sie daher, meine Demission als Mitglied des Bundesrats entgegennehmen zu wollen."

Bundespräsident Schultheß erklärte, der Schweizerische Bundesrat habe von dem Schritt des Herrn Hoffmann keine Kenntnis gehabt. Wäre er durch Herrn Hoffmann gefragt worden, so hätte er diesen gebeten, hiervon abzusehen. Der Bundesrat trenne sich von Herrn Hoffmann mit schmerzlichen Gefühlen. Der Nationalrat beschloß mit großer Mehrheit, in eine Besprechung nicht einzutreten.

Die Angelegenheit ist für Deutschland wie für die Schweiz gleich unerquicklich. Als nächste Folge dürfte die wahrscheinliche Ersetzung des Dr. Hoffmann durch den mindestens nicht deutschfreundlichen Bundesrat Dr. Ador in Genf sein. Die Rede Wilsons, in der er neulich von den „Friedensintrigen" Deutschlands sprach, die seine „Falschheit" offenbaren, bezog sich ohne Zweifel auf den „Fall Grimm", der Wilson schon in allen Einzelheiten bekannt gewesen zu sein scheint. Grimm selber ist ein Sozialist des radikalen Flügels, der s. Zt. an der Sozialistenzusammenkunft in Zimmerwald und Kiental in der Schweiz teilnahm, wo beschlossen wurde, daß die europäischen Mächte Frieden zu schließen haben. Wie Grimm durch Dr. Hoffmann mit einem in den Folgen unabsehbaren Auftrag betraut werden konnte, in einer Sache, die eigentlich nur das Deutsche Reich und seine Verbündeten angeht, ist vorläufig in Dunkel gehüllt. Dr. Hoffmann deutet nur an, daß er die Anregung zu seinem Schritt aus Besprechungen mit „hervorragenden Persönlichkeiten" (Deutschlands?) erhalten habe. Der Sache des Friedens dürfte mit dieser Vermittlung wohl kaum gedient worden sein.

Der genannte schwedische Sozialistenführer Branting, der die Verhandlungen auf dem Sozialistenkongreß in Stockholm geleitet hat, gehört bekanntlich zu den erbittertsten Feinden Deutschlands.

Der Weltkrieg.

WTB. Großes Hauptquartier, 20. Juni. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

Zwischen Yser und Lys nahm besonders am Abend der Artilleriekampf in einzelnen Abschnitten große Heftigkeit an.

Auch vom La Bassee-Kanal bis zur Scarpe war zeitweilig die Feuertätigkeit lebhaft.

Südwestlich von Lens griffen die Engländer auf dem Norduser des Sensee-Baches an. Auf den Flügeln wurden sie abgewiesen, in der Mitte gelang ihnen ein Einbruch in unsere vordersten Gräben. Durch kräftigen Gegenstoß wurde verhindert, daß schnell nachgeschobene englische Kräfte ihn [illegible] erweiterten.

Im Vorfeld unserer [illegible] von Saint Quentin kam es [illegible] Posten mit [illegible]

Heeresgruppe deutscher Kronprinz:

Längs der Aisne stellenweise aufflebendes Geschützfeuer.

In der westlichen Champagne wurde durch kräftigen Gegenangriff eines märkischen Regiments der größte Teil des Geländes zurückgewonnen, das am 18. Juni südwestlich des Hochberges an die Franzosen verloren gegangen war.

An den übrigen Fronten hat sich bei der gewöhnlichen Grabenkampftätigkeit nichts besonderes ereignet.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die mutmaßliche neue Westfront (Nichtamtlich)
k) La Fère — mutmaßliche Frontlinie W.T.B.
0 1 2 3 4 5 Km.

Auch heute meldet der Tagesbericht von den Fronten nichts Belangreiches. Im Westen „zermürbt" die Artillerie unverdrossen weiter und Angriffe von lokaler Bedeutung sind verschiedentlich zur Ausführung gebracht worden. So haben die Engländer nördlich des Senseebaches (südwestlich von Lens) wieder einen gewissen Erfolg zu verzeichnen, sofern sie einige Grabenstücke in Besitz nahmen. Kräftige Gegenwehr unterband aber den Vorstoß und auf den Flügeln ist der Vorstoß gänzlich gescheitert. Die Engländer sollen in den letzten Tagen wieder starke Truppennachschübe über den Kanal herübergeholt haben. In der Champagne ist den Franzosen ein tagszuvor verloren gegangenes Gelände durch den kräftigen Angriff eines märkischen Regiments wieder abgenommen. Die Russen regen sich immer noch nicht, trotz des Aufrufs Kerenskis.

Die Ereignisse im Westen.

Der französische Tagesbericht.

WTB. Paris, 20. Juni. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: In der Champagne ziemlich heftiger Artilleriekampf zwischen dem Blondberge und dem Cornilletberge. Ein starker deutscher Gegenangriff auf die gestern von uns in dieser Gegend eroberte Stellung scheiterte in unserem Feuer. Der Feind erlitt ernste Verluste und ließ neue Gefangene in unserer Hand. Feindliche Versuche gegen unsere kleinen Posten nördlich von St. Quentin und beim Graben von Calonne scheiterten. Wir machten einige Gefangene, darunter einen Offizier.

Abends: Ziemlich starke Tätigkeit der beiderseitigen Artillerien in der Gegend von Craonne.

Orientbericht: vom 18. Juni: Unsere Artillerie bekämpfte lebhaft die feindliche Artillerie in der Gegend von Pionastir. In Thessalien erreichten unsere Truppen den Furkapaß im Ochigebirge. An der Südgrenze Thessaliens halten wir die wichtigen Plätze besetzt. Eine beträchtliche Menge von Waffen und Munition ist von der Bevölkerung ausgehändigt worden.

Der Krieg zur See.

Berlin, 19. Juni. (Amtlich.) 1. Durch unsere Tauchboote sind in den nördlichen Sperrgebieten neuerdings 26 000 Bruttoregistertonnen vernichtet worden. 2. Eines unserer im Mittelmeer operierenden Tauchboote, kommandant Oberleutnant zur See Klatt, versenkte am 3. Juni, nachts, südlich der Straße von Messina einen unbekannten bewaffneten Dampfer von 4000 Tonnen und griff am 15. Juni, nachts, in derselben Gegend zwei stark gesicherte feindliche Geleitzüge an. In einem Zeitraum von 1½ Stunden wurden aus dem einen Geleitzug, der aus drei Dampfern bestand, die beiden größeren von 6000 und 4000 Tonnen und aus dem an-

Die Brautschau.

Ein Bild aus den oberbayrischen Bergen.

Von Hermann Schmid.

24 Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Nein, Basel," rief der Bursche, der immer erregter zugehört, und warf den Schnitzer weg, „Du bist doch auf dem Halzweg . . . Ja, sie hat mir gefallen, ich will's nit leugnen, das Herz ist mir aufgegangen und ich seh' gemeint, ich seh' einen Engel stehen, vorn an der Evangeliseiten, aber das ist lang vorbei, verbissen und verwunden und verscherzt, sie hat mir die Leviten gelesen, daß mir die Augen aufg'gangen sind sperrangelweit! Du sagst, ich wär' übermütig? Sie ist's, Basel, niemand als sie, wenn sie glaubt, sie darf einem richtigen Burschen und Bauern sein ehrlich's Wort vor die Füß' werfen, wie man kein' Bettelmann einen Pfennig hinwirft! Und Du sagst selber, ich bin ein richtiger Bauernbursch!"

„Alles wahr, aber verdenken kann ich's dem Madel doch nit," erwiderte die Frau, „g'rad viel kann sich ein Madel nit darauf einbilden, wann ihr ein Mannsbild einen Antrag macht, nit weil sie ihm gefallt und weil er sie gern hat, sondern weil sie das Los getroffen hat . . . aber wer weiß, ob der erste Unwillen ihr nit lang vergangen ist? Ob es ihr nit auch geht wie Dir und ob sie nit anders reden tät', wenn Du ihr jetzt ein Wort vergönnen tät'st . . ."

„Ich?" rief Sylvester aufspringend. „Ich sollt' noch einmal hinsteh'n vor die trutzige Dingin und ihr wohl gar ein gutes Wort geben? Eher sterben! Ja, ich hab' sie gern gehabt, zu tiefst von Herzensgrund gern, aber sie glaubt's ja nit, daß ich ein Herz hab'! Sie glaubt, daß ich gar nit weiß, daß ich keine Ahnung davon hab', was das heißt, Jemand gern haben . . . und sie soll Recht haben in ihrer Gescheitheit! Sie soll sehen, daß ich wirklich kein Herz hab', daß ich sie und die ganze Narretheit vergessen kann, als wie . . ."

„Red' nit so daher," unterbrach ihn die Alte, „wenn Du Dich im Spiegel anschau'n könntest, dann würd'st sehen, daß Dein Geschau' zu deren Reden nit stimmt! Du hast die Narretheit nit vergessen . . . aber wenn Du mit dem Madel nit reden willst, was meinst dazu, wann ich's probieren tät und tät' anklopfen — weißt, so ganz fein und von der Fern?"

„Basel," rief der Bursche noch erregter, „um alles in der Welt, tu' das nit! Wenn Du mich nur ein bissel gern hast, tu's nit! Schau, wenn ich wüßt', daß Du das tät'st, heut' noch ging ich aus dem Haus und morgen aus dem Dorf!"

„Na, na, ist schon wieder Feuer im Dach?" erwiderte sie lachend. „Wenn Du's nit haben willst, ich kann die Hand davon halten, ich kann's bleiben lassen! . . . Aber wie soll's nachher mit Dir werden, armer Bub'?"

„Sorg' nit, Basel," entgegnete er sich zusammennehmend mit anscheinender Ruhe. „Ich werd's wohl zwingen, ich will tüchtig arbeiten, Tag und Nacht arbeiten, daß ich's bei Tag vergess' und bei Nacht verschlaf' vor Müdigkeit . . . Ich hab' einmal zug'schaut, wie das wilde Feuer eingeschlagen hat im Wald und wie der Forstner es an'gangen ist, daß er's überwältigt hat . . . mit'm Löschen wär' nichts ausgericht' gewesen, aber jo haben wir weit herum einen Graben 'zogen um die Brandstatt und haben das Holz ausgehau't rings herum; was drinnen war, das haben wir verloren 'geben und es hat einige Tag' gedauert, bis alles niedergebrannt g'wesen ist zu lauter Aschen und Kohlen, aber das Feuer ist nit drüber hinaus gesprungen und d'rum herum ist der Wald steh'n blieben, frisch und grün . . . So will ich's auch machen, Basel . . . aber der Hund rebellt draußen! Der Vetter kommt heim, ich hör' ihn schon, wann er so schreit, ist er übel aufgelegt, da will ich ihm lieber aus dem Weg gehen . . ."

Kaum war er durch die Hintertür aus der Küche geschlüpft, als der Brunnhofer schon die Haustür aufgerissen hatte und den Schnee von den Füßen stampfend durch den Gang herangepoltert kam. Er trug eine erwürgte, übel zugerichtete Henne in der Hand. „Hab' ich's nit alleweil gesagt," rief er die Hauserin an, „d' Mader wird so lang um den Taubenkobel und um den Hühnerschlag herumschleichen, bis er ein Unglück angerichtet hat? Glücklicher Weis' bin ich just daher gekommen und hab ihn versprengt und hab' ihm das Hendel da noch abg'jagt! Wo ist der Vestl? Warum hat er dem Mader nit aufgepaßt? Warum hat er ihm keine Fallen aufg'stellt? Warum hat er ihn nit erschossen?"

„Na, sturmt's wieder?" entgegnete die Hauserin mit gelassenem Lachen. „Der Bub' wird bald gar nit mehr wissen, was er tun und lassen soll, daß er's recht macht! Erst soll er kein' Stutzen mehr anrühren und nachher soll er wieder auf den Mader Jagd machen!"

„Will mich die Schwagerin trotzen?" fragte der Bauer und zündete passend die ausgegangene Pfeife wieder an. „So ist's nit gemeint, das weiß sie recht gut! Ein richtiger Bauer muß auch umzugehen wissen mit einem Schuß, damit er dem Schelmenvolk und dem Raubzeug eins auf den Pelz brennen kann, wenn's not tut! Darum kann er doch ein Bauer sein und braucht keinen Jäger zu spielen! Aber wo ist der Bub'? Er soll herkommen, gleich auf der Stell'! Ich will meinen Zorn an ihm auslassen!"

„Wie kann ich wissen, wo er steckt?" sagte die Schwägerin gleichgültig. „Hat lang gewartet auf den Schwager, von wegen dem Essen; dann ist er fort, wird ihm wohl die Zeit lang geworden und der Appetit vergangen sein!"

„Mir ist er auch vergangen," brummte der Alte, „der Verdruß bringt mich noch um mit dem Buben, wenn nit ein End' hergeht!"

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

deren von zwei Dampfern der größere von 5000 Tonnen abgeschossen. Alle versenkten Schiffe waren auffallend tief beladen.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Berlin, 19. Juni. (Amtlich.) Im Monat Mai sind an Handelsschiffsraum insgesamt **869 000** Bruttoregistertonnen durch kriegerische Maßnahmen der Mittelmächte versenkt worden.

Damit und unter Hinzurechnung der nachträglich bekannt gewordenen Kriegsverluste sind seit dem Beginn des uneingeschränkten U-Bootkrieges insgesamt **3 Millionen 655 000** Bruttoregistertonnen für unsere Feinde nutzbaren Handelsschiffsraums vernichtet.

Der Admiralstabschef der Marine.

WTB. **Paris**, 20. Juni. Admiral Merveilleux Duvignaux ist zum Direktor der Abteilung Unterseebootskrieg ernannt worden.

Paris, 20. Juni. Der Dampfer Anjex ist beim Aufsuchen von treibenden Minen im Golf von Biscaya auf eine Mine gestoßen und gesunken.

WTB. **Christiania**, 20. Juni. Morgenbladet und [illegible] Mandal: Dortige Fischer erzählen, daß die Nordsee vor dem Skagerrak so gut wie ausgestorben sei. Ein Fischer gibt an, auf einer dreiwöchigen Fahrt in der Nordsee kein einziges Handelsschiff gesehen zu haben. Dagegen sei er an einem Tage nicht weniger als sieben Tauchbooten begegnet.

Der Krieg mit Italien.

WTB. **Wien**, 20. Juni. Amtlich wird verlautbart vom 20. Juni 1917: Italienischer Kriegsschauplatz: Nach 24stündiger Artillerievorbereitung setzte gestern früh auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden der italienische Infanterieangriff ein, der namentlich am Nordflügel im Bereiche des Monte Forne und des Grenzkamms mit größtem Kraftaufgebot geführt wird. Unsere Truppen brachten alle Anstürme des Feindes in siegreicher Abwehr zum Scheitern. Ein örtlicher Erfolg, der den Italienern im Gebiete des Cima Dieci einige hundert Schritt Raumgewinn eintrug, wurde durch Gegenangriff zum größten Teil wieder wettgemacht. Am Isonzo nichts von Belang. Der Chef des Generalstabs.

Neues vom Tage.

Die Verwaltungstrennung in Belgien.

Brüssel, 20. Juni. Derzeit wird die Verwaltungstrennung in Belgien auf Grund der flämisch-wallonischen Sprachgrenze durchgeführt. Die Kirchenverfassung bleibt hiebei unberücksichtigt.

König Konstantin in der Schweiz.

Berlin, 20. Juni. König Konstantin traf gestern abend mit der Königin Sophie und dem Kronprinzen Georg und einem Gefolge von 33 Personen in Lugano ein. Verschiedene Morgenblätter melden, der König werde vorläufig in Thusis (Graubünden) Aufenthalt nehmen.

Spaltung Griechenlands.

Athen, 20. Juni. Vom Peloponnes kommt die vorläufig noch unbestätigte Nachricht, daß General Populas sich weigerte, die neue Regierung anzuerkennen und an die Errichtung einer eigenen Regierung für den Peloponnes denke.

WTB. **London**, 20. Juni. König Georg hat es für wünschenswert erachtet, daß die Prinzen seiner Familie, die deutsche Namen und Titel tragen, auf diese Titel verzichten. Dem Herzog von Teck, dem Prinzen Louis von Battenberg und dem Prinzen Alexander von Battenberg wurden entsprechende englische Titel verliehen. Die Prinzessinnen Victoria und Marie Luise von Schleswig-Holstein sollen von jetzt an Prinzessin Victoria und Prinzessin Marie Luise genannt werden. Außerdem haben auf Wunsch des Königs die Prinzessinnen, die die Titel Herzogin von Sachsen tragen, diesen Titel aufgegeben.

Frauenstimmrecht in England.

WTB. **London**, 20. Juni. (Unterhaus.) Bei der Besprechung der Wahlreformvorlage nahm das Haus mit 385 gegen 55 Stimmen den Grundsatz des Frauenstimmrechtes an.

Die amerikanische Solidarität.

Bern, 20. Juni. Pariser Blätter melden aus Montevideo: Nach Billigung durch den Senat hat die Regierung von Uruguay beschlossen, aus Gründen kontinentaler Solidarität die Schiffe der am Kriege teilnehmenden amerikanischen Nationen als nicht kriegführende zu betrachten.

Zwietracht in China.

Peking, 20. Juni. Der Präsident der Republik ordnete (auf wessen Veranlassung? D. Schr.) die Auflösung des Parlaments an, der einstweilige Ministerpräsident Wutingfang verweigerte aber die Gegenzeichnung des Erlasses, der verfassungswidrig sei. Lischinghai, der zum Ministerpräsidenten ernannt war, aber das Amt ablehnte, hat seine Unterschrift gleichfalls verweigert. Wutingfang hat seine Entlassung eingereicht. — Mehrere Provinzen haben ihre Unabhängigkeit erklärt.

Wilson hatte Japan auffordern lassen, sich dem Vorgehen der Vereinigten Staaten und der Verbandsmächte anzuschließen, das zum Zweck hatte, in China Ordnung zu schaffen. Japan betrachtete dies als einen ungehörigen Eingriff in sein Interessengebiet und die Stimmung wurde gegen Amerika sehr erregt. Nun wird von Washington aus die erste amerikanische Note als ein „Mißverständnis" bezeichnet und Staatssekretär Lansing ließ in Tokio die Erklärung abgeben, daß er die Note als gegenstandslos betrachte.

Die Umwälzung in Rußland.

Die Wirren in Rußland.

Petersburg, 20. Juni. Der Minister des Auswärtigen Tseretelli erklärte in der Hauptversammlung der Arbeiter- und Soldatenräte, das Schlimmste für Rußland wäre ein Sonderfrieden, weil es dadurch nur in einen Krieg mit den seitherigen Verbündeten hineingezogen würde. Die Untüchtigkeit an der Front habe der Revolution geschadet. Der radikale Sozialist Lenin sagte, der Aufruf des Kriegsministers Kerenski zur Offensive sei ein Verrat an den Interessen des internationalen Sozialismus. Kerenski erwiderte, die Verbrüderung zwischen Deutschen und Russen an der Front liege in den Wünschen des deutschen Generalstabes. Kerenski fand mit Ausnahme der Maximalisten (Radikalen) allseitig Beifall.

Die Regierung hat dem schweizerischen Gesandten bis auf weiteres verboten, mit seiner Regierung in Geheimschrift zu verkehren.

Stockholm, 20. Juni. Der „Djen" meldet: Der Minister des Aeußern Terestschenko und der Kriegsminister Kerenski haben in einer Besprechung mit den Botschaftern der Entente aufs neue verlangt, daß die zwischen den Ententemächten und Rußland während des Krieges abgeschlossenen Geheimverträge einer durchgreifenden Aenderung unterzogen werden müssen, sonst wäre ein Bruch zwischen Rußland und der Entente unvermeidlich.

Eine große Anzahl von Städten haben sich für unabhängig erklärt und die anarchistische Republik aufgerichtet. An vielen Orten kam es zu Blutvergießen. Auch im Kaukasus sind derartige Unruhen ausgebrochen.

Vermischtes.

Waldbrand. In dem Waldow-Reitzensteiner Forst bei Wilhelmstal in der Neumark wütet seit Sonntag ein großer Waldbrand. Anscheinend liegt Brandstiftung vor.

Malzschiebungen. Vom Landgericht Bayreuth wurden der Malzfabrikant und Brauereibesitzer Leonhard Schübel von Stadtsteinach zu einer Geldstrafe von 53 000 Mark, sein Bruder, der Gastwirt und Malzfabrikbesitzer Wilhelm Schübel von Stadtsteinach zu einer Geldstrafe von 66 000 Mark, der Brauereibesitzer Georg Puls aus Weißmain zu einer Geldstrafe von 40 000 Mark verurteilt. Die beiden Schübel hatten einen übermäßigen Gewinn von über 61 000 Mark, Puls einen solchen von über 40 000 Mark erzielt. Den Angeklagten wurde ein Handelsgewinn von 2 Mk. pro Zentner zugebilligt.

Baden.

(-) **Karlsruhe**, 20. Juni. Die Zahl der Branntweinbrennereien in Baden hat in den letzten Jahren abgenommen. 1916 zählte man noch 27 595 Branntweinbrennereien gegen 28 002 im Jahr zuvor. Im Betrieb standen 21 150 Brennereien, welche 37 468 Hektl. Alkohol erzeugten; gegenüber dem Betriebsjahr 1914/15 hat die Gesamtmenge des erzeugten Alkohols um 22 129 Hektl. abgenommen. Der Kleinverkaufspreis des vergällten Branntweins war, so lange der Verkehr mit Brennspiritus nicht geregelt war, erheblichen Schwankungen unterworfen. Er betrug durchschnittlich zwischen 42 und 57 Pfg. für das Liter; in einzelnen Orten des Bezirks Baden hat er sogar 85 Pfg. erreicht. Die gesamte Hefenerzeugung der Branntweinbrennereien des Landes in Höhe von 29 271 Dz. ist im Vergleich zu der Erzeugng des letzten Jahres wesentlich und zwar um rund 7216 Doppelzentner gestiegen.

(-) **Durlach**, 20. Juni. In dem nahen Singen hat sich aus Furcht vor Strafe der 13jährige Fürsorgezögling Friedrich Oesterle von Dillweißenstein erhängt. Auch in Königsbach machte ein 55jähriger Bahnarbeiter seinem Leben durch Erhängen ein Ende.

(-) **Mannheim**, 20. Juni. Wegen Zollhinterziehung wurde der Schuhfabrikant Max Levy aus Stuttgart zu 92 850 Mark verurteilt. Levy hatte aus Nordamerika einen Ledererfatz bezogen und diesen als Kunstlederpappe verzollt, während der Ersatz nach Ansicht der Reichsbehörde als Kunstleder anzusehen und dementsprechend zu verzollen war.

(-) **Mannheim**, 20. Juni. Schon wieder verzeichnet der Polizeibericht drei tödliche Unglücksfälle infolge Ertrinkens. So ist beim Baden im Neckar ein 25jähriger Wagenführer ertrunken; ein 7jähriger Volksschüler und ein 9jähriger Volksschüler fanden gleichfalls im Neckar den Tod durch Ertrinken.

(-) **Heidelberg**, 20. Juni. Vom Königstuhlturm (26 Meter) hat sich eine 30jährige Frau, deren Persönlichkeit noch nicht bekannt ist, abgestürzt. Sie war sofort tot.

(-) **Heidelberg**, 20. Juni. (Süddeutsche Eisenbahn- und Wasserstraßenpläne.) Die Vereinigung südwestdeutscher Handelskammern beriet in ihrer Sitzung in Heidelberg am 16. Juni über gemeinsame Aufgaben süddeutscher Eisenbahn- und Wasserstraßenpolitik. Vertreten waren die Handelskammertage von Württemberg, Baden, Hessen, Bayern, ferner die Handelskammern Frankfurt a. M. und Wiesbaden, insgesamt 28 Handelskammern. Die Versammlung sprach sich für schleunigen Ausbau des mitteleuropäischen Wasserstraßennetzes und besonders für Verwirklichung der süddeutschen Kanalpläne aus. Es wurde beschlossen, mit den verschiedenen Schiffahrtsvereinen in Verhandlungen einzutreten, um ein Zusammengehen in gemeinsamen Verkehrsangelegenheiten in die Wege zu leiten.

(-) **Müllheim**, 20. Juni. Beim Heuladen stürzte ein Knecht von dem ziemlich hochbeladenen Wagen ab und war sofort tot.

(-) **Radolfzell**, 20. Juni. Bei Ehezwistigkeiten schlug der 38jährige August Philipeit seine 32jährige Ehefrau mit einem Stuhlbein auf den Kopf und verletzte die Frau lebensgefährlich. Philipeit wurde verhaftet.

Württemberg.

(-) **Stuttgart**, 20. Juni. (Vom Landtag.) Bei der Beratung des Haushalts der Finanzabteilung beantragte Abg. Graf, daß Regierung und Gemeinden durch Vergebung von Bau- und anderen Arbeiten nach Friedensschluß dem Handwerk und Gewerbe möglichst umfangreiche Verdienstmöglichkeit schaffen. Gemeinnützigen Baugenossenschaften sollen niederverzinsliche Darlehen gewährt und die Uebernahme solcher Bauarbeiten den Handwerkerinnungen und Genossenschaften durch staatliche Vermittlung des Baumaterials bzw. Gewährung von Vorschüssen hiezu erleichtert werden. Der Antrag wurde einstimmig angenommen. Der Minister bemerkte, daß die Regierung für solche Zwecke bereits 4 Millionen bereitgestellt habe. Die ferner angeregte Ausbezahlung der Beamtengehälter in vierteljährlichen Stufen im Wege des Postscheckverkehrs sei in Erwägung. Sodann wurde ein Antrag Graf angenommen betr. die die Löschung der gegen Beamte erkannten Ordnungsstrafen in den Personalakten. Gegenüber einer Anregung, die Versicherungsverträge gegen Fliegergefahr unbesteuert zu lassen, erklärte der Minister, daß hier die reichsgesetzlichen Stempelsteuerbestimmungen in Betracht kommen und etwa ein Nachlaß aus Billigkeitsgründen in Betracht kommen könne.

r. **Stuttgart**, 20. Juni. (Aus dem Parteileben.) Die Vertreterversammlung der Nationalliberalen Partei in Württemberg findet am Sonntag, den 1. Juli im Stadtgartensaal in Stuttgart statt.

(-) **Stuttgart**, 20. Juni. (Württ. Schwarzwaldverein.) Am Sonntag fand im Stadtgatern zu Stuttgart die jährliche Hauptversammlung statt, auf der 21 Bezirksvereine vertreten waren. Der Voranschlag, der nach dem Entwurf rund 14 260 Mk. in Einnahmen und Ausgaben vorsieht, wurde von der Versamm- Schwarzwaldführers von Julius Waiß ist soweit vorbereitet, daß sie noch in diesem Sommer wieder im Buchhandel zu haben sein wird.

r. **Stuttgart**, 20. Juni. Gestern hatten wir mit dem 21. Sommertag zugleich den heißesten Tag, der bisung genehmigt. Die neue Auflage des vergriffenen her in diesem Jahre zu verzeichnen war. Der Wärmemesser stieg bis auf 31,6 Grad.

(-) **Freudenstadt**, 19. Juni. Wie in Baden, ist in unseren württembergischen Forstämtern das Sammeln von Waldbeeren außerhalb Württembergs nur nach Lösung eines Erlaubnisscheines gegen Bezahlung von 3 Mk. gestattet.

(-) **Stuttgart**, 20. Juni. (Die Stühle als Brennholz.) Eine arme Frau, die in der Wirtschaft zu den „Drei Raben" hier als Putzfrau beschäftigt war, konnte letzten Winter kein Holz bekommen. Sie wußte sich aber schnell zu helfen, trug stückweise 13 Wirtschaftsstühle fort, hackte sie zusammen und verwendete sie zu Brennholz. Sie erhielt 1 Woche Gefängnis.

(-) **Wangen** i. A., 20. Juni. (Wenn das am grünen Holz geschieht.) Hier wurde ein badischer Gendarm angehalten, der in voller Uniform über die Grenze kam und ein größeres Quantum Käse zu schmuggeln versuchte. Der Wächter des Gesetzes wurde in Haft genommen.

Mannheim, 20. Juni. Wegen Zollhinterziehung wurde der Schuhfabrikant M. Levy aus Stuttgart zu 92 850 Mk. verurteilt.

Mutmaßliches Wetter.

Die Störungen nehmen zu. Für Freitag und Samstag ist vielfach bedecktes und nach Gewitterregen auch etwas kühleres Wetter zu erwarten.

Ev. Jünglingsverein. Donnerstag, den 21. Juni, abends 8 Uhr Bibel- und Vereinsstunde. Sonntag, den 24. Juni, nachm. 4 Uhr Spiel im Freien.

Lokales.

Weiterer Kreuz-Ritter 2. Kl.

Mit dem Eisernen Kreuz 2. Kl. wurde ferner geschmückt: Christian Teiber, Metzgermeister von hier.

Wir gratulieren.

Die Rebenblüte ist im Unterland in vollem Gang, teilweise sogar schon, namentlich beim Frühgewächs, beendet. Hieran gemessen, hätten wir in der pflanzlichen Entwicklung einen Vorsprung von etwa 10 Tagen. Ein derartiges Hereinholen einer ursprünglichen Verspätung dürfte noch selten dagewesen sein. Ein 10tägiger Vorsprung der Blüte läßt auch ein frühes Ausreifen der Trauben erwarten.

— **Versand von Obst und Kirschen.** Obst jeder Art wird nach Orten Württembergs und nach auswärts nur mit Beförderungsschein angenommen. Bis auf weiteres werden dagegen Kirschen bis zu einem Zentner innerhalb Württembergs, und innerhalb des gleichen Oberamts in jeder Menge ohne Beförderungsschein angenommen.

— **Das letzte Geläute.** Nächsten Sonntag werden die ehrwürdigen Kirchenglocken zum letzten Mal in gewohntem Verein die Christengemeinden zur Andacht rufen. Aus diesem Anlaß wird ein Glockenabschiedsgottesdienst gehalten werden und die Glocken werden in feierlichem Geläute die Weihe dazu geben.

Es wird uns geschrieben: Es wird darauf hingewiesen, daß in Stuttgart zwar an städtischen und kirchlichen Gebäuden die Kupferbedachungen längst abgenommen seien, nicht aber am Kgl. Hoftheater, dessen Bedachung viele Hunderte von Zentnern in leicht abnehmbaren Kupferplatten (man spricht sogar von gegen 200 Tausend Kilogramm!) enthalte; ebenso werde das Kupfer mancher Privathäuser verschont. Man fragt sich, ob denn gerade das Glockenmetall Eigenschaften besitze, die nicht durch reines Kupfer ersetzt werden können. Eine Aufklärung darüber, warum die Heranziehung der Glocken unumgänglich geworden ist, obwohl zur Zeit noch im Braugewerbe und an Gebäuden starke Kupferbestände der Verwendung harren, würde weithin beruhigend wirken.

— **Lebensmittelversorgung auf Sommerreisen.** Das Ministerium des Innern hat eine Reihe von Vorschriften erlassen über Lebensmittelversorgung in Bade- und Kurorten, die in den Hauptzügen folgendes besagen:

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

für Reisen innerhalb Württembergs und Hohenzollerns ist auch bei mehrwöchiger Dauer eine Abmeldung usw. nicht nötig. Die örtlichen Brotkarten sind in Reisebrotmarken, die Kartoffelmarken in Landeskartoffelgastmarken umzutauschen. Die Fleischzulagekarte ist am Kurort gegen die örtliche umzutauschen, ebenso die Buttermarke. Bei Wirtshausverpflegung besteht auf letztere kein Anspruch. Kinder, die aufs Land oder in Ferienkolonien untergebracht werden, sind auch nicht abzumelden. Einmachzucker ist am Wohnort zu beziehen. Für Reisen außerhalb Württembergs und Hohenzollerns ist die Abmeldung am Wohnort und die Anmeldung am Kurort bei mindestens 14-tägiger Dauer nötig. Durch das Lebensmittelamt läßt man sich eine Abmeldebescheinigung ausstellen. Brotkarten sind in Reisebrotmarken hiebei umzutauschen. Reichsfleisch-, Zucker- und Seifenkarten darf man behalten, alle übrigen Marken sind abzugeben. Je nachdem Eigen- oder Wirtshausverpflegung gewährt wird, erhält man am Kurort bei der Anmeldung Marken und Karten, selbstverständlich Fleischzulagekarten ohne Gutwert.

— **Frischerhaltung von Vollmilch.** Nachdem die Reichsstelle für Speisefette die Verwendung von Wasserstoffsuperoxyd zur Frischerhaltung von Vollmilch gestattet hat, ist vom württ. Ministerium des Innern die Landesversorgungsstelle als zuständig erklärt worden für die Erteilung der Ermächtigung zur Verwendung von Wasserstoffsuperoxyd zur Frischerhaltung von Vollmilch in Molkereien und zur Durchführung der Maßnahme zur Ueberwachung von Molkereien und Milchhändler, die Vollmilch mit Wasserstoffsuperoxyd-Zusatz in den Verkehr bringen. Die Landesversorgungsstelle kann ihre Befugnisse auch auf die Kommunalverbände ganz oder teilweise übertragen.

— **Die Marmelade.** Die Klagen über die fabrikmäßig hergestellte Marmelade mehren sich derart, daß selbst Landesversorgungsstellen sich veranlaßt gesehen haben, bei den Reichsstellen Beschwerde zu erheben. Verschiedentlich sind Proben des Kriegsmuses den amtlichen Laboratorien zur chemischen Untersuchung eingereicht worden. Die im Mai bezw. Juni ausgegebene Marmelade war wiederum, wie verlautet, vielfach ungenießbar, wenn nicht direkt gesundheitsschädlich. Es ist schade, um das viele Material wie Obst, Rüben, Zucker usw., das mit allerhand anderen Beimengungen zu dem bezeichnenden und doch nicht bestimmbaren Begriff „Melange-Marmelade" umgearbeitet wird. In den Haushaltungen könnten davon die besten und wertvollsten Nahrungs- und Genußmittel hergestellt werden. Das Frühobst scheint wieder großenteils in die Konservenfabriken gewandert zu sein und die Haushaltungen gehen leer aus. Vielleicht ist aber doch die Hoffnung begründet, daß wenigstens von dem, was das Jahr etwa noch bringt, auch für den Hausbedarf etwas übrig bleibt, so daß man nicht genötigt ist, das Kriegsmus zu essen — oder auch nicht zu essen.

— **Seid vorsichtig mit Feuer.** Nur noch Wochen trennen uns von der neuen Ernte, wo sich Scheuer und andere Vorratsräume mit hoffentlich recht reichen Gaben füllen. Dann gilt es, dafür zu sorgen, daß nicht infolge Unvorsichtigkeit und Fahrlässigkeit vielleicht in wenigen Stunden durch Feuer vernichtet wird, was in monatelanger mühsamer Arbeit dem Boden abgerungen worden ist. Darum sei an alle, namentlich an die Landbevölkerung, die Mahnung gerichtet: Seid vorsichtig mit Feuer und Licht, werft kein brennendes oder glimmendes Streichholz, keinen brennenden Zigarrenstummel weg. Vor allem aber: Verwahret Streichhölzer und anderes Feuerzeug in Wohn- und Wirtschaftsräumen so sorgfältig, daß es Kindern nicht zugänglich ist. Schwere, auch strafrechtliche Verantwortung trifft den, der ein Brandunglück verschuldet oder im Umgang mit Feuer es an der gebotenen Vorsicht fehlen läßt. § 309 Reichsstrafgesetzbuch bestraft fahrlässige Brandstiftung mit Gefängnis bis zu einem Jahr oder mit Geld bis zu 900 Mark. Eine Geldstrafe bis zu 60 Mark oder Haftstrafe bis zu 14 Tagen hat nach § 368 Ziffer 8 R.St.G.B. zu erwarten, wer die behördlichen feuerpolizeilichen Anordnungen nicht befolgt.

— **Die Ueberhandnahme der Treibriemendiebstähle** macht Maßnahmen erforderlich, die es ermöglichen, den Ursprung von Treibriemen jederzeit feststellen zu können. Den Besitzern von Lebertreibriemen wird deshalb empfohlen, die Treibriemen durch einen von Meter zu Meter aufgesetzten Druck- oder Prägestempel, der die Firma des Eigentümers enthält, kenntlich zu machen.

— **Ablieferung von Kupfer usw.** Die der Beschlagnahme unterworfenen Haushaltungs- und Einrichtungsgegenstände aus Kupfer, Messing, Rotguß, Tombak, Bronze sind bis 31. August d. J. freiwillig abzuliefern und es wird bis zu diesem Zeitpunkt zu dem festgesetzten Uebernahmepreis ein Zuschlag von 1 Mk. für das Kilo gewährt. Nach Ablauf dieser Frist sind die Gegenstände anzumelden und sie werden dann (ohne den Zuschlag) enteignet und nötigenfalls zwangsweise abgeholt.

— **Die Frühkartoffeln.** Nach dem „B. T." wird der Höchstpreis für Frühkartoffeln vom 1. Juli ab auf 9.90 Mk. für den Zentner festgesetzt werden. Dieser Preis soll in kürzeren Zeitabständen als im Vorjahr sich um 30 bis 40 Pfg. ermäßigen und anfangs Oktober noch 6 Mk. betragen.

— **Die Löhnung der Verwundeten.** Nach der „Tägl. Rundschau" hat der preuß. Kriegsminister betreffs der Löhnung, die infolge der Aufnahme verwundeter oder kranker Mannschaften in ein Lazarett nicht ausbezahlt worden ist, folgendes verfügt: Nach den geltenden Bestimmungen ist die immobile Löhnung nicht für das laufende Monatsdrittel, sondern für die ganze Zeit der unterbliebenen Abfindung in allen Fällen vom Lazarett nachzuzahlen. Die Abfindung der Mannschaften während ihres Aufenthalts im Lazarett mit der Löhnung erfolgt nach den entsprechenden Sätzen für immobile Formationen mit dem ersten Tag des Monatsdrittels, das nach dem Tag der Aufnahme in das Lazarett folgt. Bis dahin haben die verwundeten Soldaten den Anspruch auf die Löhnung nach den bisher bezogenen Sätzen.

— **Freimachung der Auslandsbriefe.** Unter den Briefen und Postkarten nach Bulgarien, nach der Türkei oder nach dem nichtfeindlichen Ausland, u. a. nach Dänemark, Schweden, Norwegen, nach den Niederlanden und nach der Schweiz, sind viele irrtümlich nach den Inlandsätzen mit 15 oder 7½ Pfennig freigemacht. Zur Vermeidung von Weiterungen wird darauf aufmerksam gemacht, daß für den Verkehr nach dem Auslande die Weltpostvereins-Portosätze (für Briefe bis 20 Gramm 20 Pfennig, für jede weiteren 20 Gramm 10 Pfennig und für Postkarten 10 Pfennig) gelten. Nach Oesterreich mit Liechtenstein, nach Ungarn und nach Bosnien-Herzegowina kostet jedoch der Brief mit 20 Gramm 15 Pfennig, für jede weiteren 20 Gramm 5 Pfennig; die Gebühr für Postkarten dahin beträgt 7½ Pfg. Briefe und Postkarten nach Luxemburg unterliegen den inländischen Gebührensätzen von 15 und 7½ Pfennig.

— **Kapitalabfindung auch für Offiziere.** Bei der Verabschiedung des Kapitalabfindungsgesetzes im Reichstage ist die Regierung durch einen Beschluß ersucht worden, so bald als möglich das Gesetz, dessen Wirkungen sich gegenwärtig nur auf Personen erstrecken, die aus Anlaß des gegenwärtigen Krieges auf Grund des Mannschaftsversorgungsgesetzes oder des Militärhinterbliebenengesetzes Anspruch auf Kriegsversorgung haben, auch auf Offiziere auszudehnen. Ueber die Durchführbarkeit dieser Anregung schweben zurzeit Erwägungen bei den zuständigen Stellen.

— **Der Reichsausschuß der Kriegsbeschädigtenfürsorge** schreibt uns: Eine lehrreiche Statistik ist kürzlich in der Rheinprovinz aufgenommen worden, nämlich über die Höhe der Rentenbeträge bei den völlig erwerbsunfähigen Kriegsbeschädigten mit Familie. Das Ergebnis war, daß auf jede Familie eines Kriegsbeschädigten ein Monatsbetrag von 67,80 Mk. und auf jedes Familienmitglied ein Monatsbetrag von 15,70 Mk. entfiel. Daß bei diesen Beträgen heute und auch wohl nach dem Kriege in vielen Familien von Kriegsbeschädigten, wenn sie keine anderen Einkommensquellen haben, bittere Not herrschen muß, ist selbstverständlich. Hier muß zunächst eine Erhöhung der Rente stattfinden. Wann und in welchem Umfange diese erfolgen kann, steht aber noch in keiner Weise fest, und auch wenn sie erfolgt, werden stets noch große Härten des Einzelfalles zu lindern übrig bleiben. Hier gilt es für das ganze Volk eine Dankesschuld abzutragen. Es ist deshalb sehr zu begrüßen, daß demnächst, in ähnlicher Weise wie bei den Kriegsfamilienunterstützungen durch die Nationalstiftung [illegible] Kriegsbeschädigten [illegible] geschaffen [illegible]

Druck u. Verlag der B. Hofmann'schen Buchdruckerei Wildbad. Verantwortlich: E. Reinhardt daselbst.

Bekanntmachung.

Auf folgende am Rathaus angeschlagenen Bekanntmachungen wird zur Nachachtung hingewiesen:

1. Bekanntmachung des Kgl. Württ. Kriegsministeriums vom 13. Juni 1917 betr. das **Sammeln von Brennesseln,**
2. Verordnung des stellv. Generalkommandos vom 9. Juni 1917 betr. **Fremdenverkehr in Bädern, Kurorten und Sommerfrischen,**
3. Bekanntmachung des Kgl. Oberamts Neuenbürg vom 15. Juni 1917 betr. **Regelung des Fleischverbrauchs,**
4. Bekanntmachung derselben Behörde vom 13. Juni 1917 betr. Deckung des **Bedarfs an landwirtschaftl. Arbeitskräften** auf Grund des Hilfsdienstgesetzes,
5. Bekanntmachung derselben Behörde vom 16. Juni 1917 betr. **Schutz der Garten- und Feldfrüchte gegen Vogelfraß,**
6. Bekanntmachung derselben Behörde vom 15. Juni 1917 betr. **Beschlagnahme der Kälberlabmägen,**
7. Bekanntmachung derselben Behörde vom 16. Juni 1917 betr. **Frühdruschprämien.**

Wildbad, den 19. Juni 1917.

Stadtschultheißenamt: Bätzner.

Zucker.

Der Zucker für die seit dem 1. April zugezogenen Personen (keine Kurgäste) ist angekommen und können die Bezugskarten auf dem Städt. Lebensmittelamt in Empfang genommen werden.

Städt. Lebensmittelamt Wildbad.

Zur gefl. Kenntnis.

Meiner werten Kundschaft zur gefl. Kenntnis, daß bis auf weiteres **Mehl nur noch zwischen 2 und 5 Uhr abends** abgegeben werden kann.

Carl Maier,
Telefon 34.

Württembergische
Rote Kreuz-Geld-Lotterie
Ziehung am 19. Juli 1917.
Lospreis 2 Mark. — 6 Lose 11 Mk.
Hauptgewinn 30000 Mk.
Bayerische Sanitäts-Geld-Lose
Ziehung am 24. Juli 1917.
Lospreis 1.10 Mark.
1. Hauptgewinn 20000 Mk.
Zu haben bei **C. M. Gott.**

Eine schöne
3 Zimmer-Wohnung
im 2. Stock, Glasabschluß, Gas, elekt. Licht, mit Zubehör, hat auf 1. Oktober ganz oder geteilt zu vermieten.
Bäcker **Hang.**

Ein guterhaltener
Kinderwagen,
sowie ein
Sportwagen
hat zu verkaufen. [315
Zu erfragen in der Exped.

Eine schöne
3 Zimmer-Wohnung
mit Veranda, Küche und sämtl. Zubehör hat per 1. Juli oder sofort zu vermieten. [316
Zu erfragen in der Exped.

Zu vermieten.
Meine
Parterre-Wohnung
bestehend in 2 schönen Zimmer nebst Küche, mit Leucht- und Heizgas, hat auf 1. Oktober zu vermieten.
Villa Moltke.
Edelmann.

Ein jüngerer
Hausbursche,
sowie ein
Zimmermädchen
werden sofort gesucht.
Hotel gold. Stern.

Ein jüngerer
Hausbursche
wird für sofort **gesucht.**
Hotel Kühler Brunnen.

Ein jüngeres
Mädchen
für Haushalt sofort **gesucht.**
Villa Viktoria.

Ein 17—18jähriges
Mädchen
wird für sofort **gesucht.** [317
Zu erfragen in der Exped.

Schuhfett
ist zu haben
Karl Rath.

Kautschuk-Stempel
empfiehlt **G. W. Zoll.**

Nähmaschinen
erstklassige deutsche Fabrikate
zum Stopfen u. Sticken eingerichtet
Ueber 2½ Millionen im Gebrauch.
in Qualität unübertroffen
Gründlichen Unterricht in allen Fächern gratis.
Langjährige fachmännische Erfahrung.
Reparaturwerkstätte. Ersatzteile.
H. Riexinger,
Messerschmiedmeister.

Noch vorteilhafte Einkaufsmöglichkeiten.

Haarbürsten Mk. 8 bis Mk. 1.60
Kleiderbürsten Mk. 8 bis Mk. 1.50
Zahnbürsten Mk. 2.20 bis 45 Pfg.
Handbürsten Mk. 3.50 bis 35 Pfg.
Taschenbürsten in Etuis Mk. 2 bis 75 Pf.
Frisierkämme Mk. 4 bis 55 Pf.
Spiegel Mk. 8 bis 1 Mk.
Taschenspiegel Mk. 2.50 bis 15 Pf.
Nagelpflege-Instrumente Mk. 3.50 bis 30 Pf. in nur vorzügl. Qualität
Nagelpflege-Garnituren Mk. 10 bis Mk. 4.50

Parfüme Mk. 12 bis Mk. 1
Haarwasser Mk. 4 bis Mk. 1.50
süss. Teerseife Mk. 2.80 bis Mk. 2
Haaröle (Klettenwurzel.) Mk. 1.20 bis Mk. 0.55
Lilienmilch (Lohse) Mk. 3 bis Mk. 2.00
Zahnpflegemittel Mk. 2 bis Mk. 0.60
Puder jed. Farbe Mk. 3 bis Mk. 0.60
Pallabona Haarpuder Mk. 2.50 bis Mk. 1.50
Kölnisches Wasser Mk. 4.50 bis Mk. 0.75
Mundwasser Mk. 2.50 bis Mk. 0.85
R. A. Seife Mk. 0.40 bis Mk. 0.20

Schmid u. Sohn,
Friseur-, Parfumerie-, Sportgeschäft, Photohdlg.
nur König-Karlstr. 68.

Photo-Zentrale
Drogerie und Sanitätsbazar
Hans Grundner's Nachf.
Herm. Erdmann.
Erstes Spezialgeschäft für
Amateur-Photographie
Wildbad, Hauptstr. 86.
Telefon 76.
Erstklassige photogr.
Apparate
zu Originalpreisen.
Kodaks
Entwickeln und Copieren
von Films und Platten wird prompt, sauber und billig fachmännisch ausgeführt.
Platten, Films, Papier, Bäder usw.
stets frisch am Lager.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw